

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 24

Artikel: Eine Entgegnung
Autor: Unseld, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Organ des akademischen Friedens-Vereines Zürich
sowie des
Allgemeinen Schweizerischen Friedens-Vereines.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthält das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Wochenschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Erscheint wöchentlich 1 mal. — **Abonnementpreis:** 90 Cts. per Quartal zuzüglich Porto fürs Ausland. — **Redaktion:** Ein Komitee für Friedenspropaganda. Einsendungen sind an G. Schmid, St. Gallen, oder J. Wundsam, Seilergraben, Zürich, Inserate an die Expedition in St. Gallen zu richten.

Inhalt:

Friede. — Eine Entgegnung. — Eine Anregung für die Hauptversammlung des schweizerischen Friedens- und Erziehungsvereins. — Zum schweizerischen Lehrerfest in Zürich. — Mitteilung. — Verschiedenes. — Literarische Besprechungen des Akadem. Friedensvereins Zürich. — Neuestes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Friede!

(Gruss an die Leser, von N. Tschudi in Dussnang.)

Brüder, Friede sei mit Euch!
Friede walte in uns Allen.
Haltet redlichen Vergleich,
Dann hat Gott ein Wohlgefallen.

Friede ist das beste Gut.
Wo der Friede heimisch waltet,
Findet man es frohgemut
Und so heimelig gestaltet.

Seht, trotz allem Gut und Geld,
Ist doch nirgends ein Gedeihen,
Wo der rechte Friede fehlt
Und die Menschen sich entzweien.

Kurz ist diese Lebenszeit,
Bald macht uns der Tod erzittern;
Sollten wir uns denn mit Streit
Unser Dasein noch verbittern?

Unser Vater droben will,
Dass wir ohne Zank und Streiten
Fröhlich und gemütlich still
Uns zum Jenseits vorbereiten.

Redlichkeit und sanftes Thun
Gilt ihm mehr denn alles Wissen;
Darum, Brüder, lasst uns nun
Endlich brüderlich begrüssen.

Brüder, Friede sei mit Euch!
Friede walte in uns Allen!
Haltet friedlichen Vergleich,
Dann hat Gott ein Wohlgefallen!

Eine Entgegnung.

Von Wilhelm Unseld.

Wir Friedensfreunde haben oft genug Gelegenheit, als Entgegnung für unsere Bestrebung zu hören, dass wir etwas unternehmen wollen, dessen Gegenteil sich überall in der Natur zeige. Wohin sich des Menschen Blick richte, zeige sich der Kampf ums Dasein in seiner schroffsten Form. Der Stärkere werde Herr über den Schwächeren, und wo keine Anbequemung, sondern Widerstand stattfinde, da ende dieser Kampf meistens mit Vernichtung oder Vertreibung des Konkurrenten.

Wir glauben, dass wohl kein Friedensfreund die sich überall in der Natur zeigende Thatsache wird leugnen wollen, dazu sehen wir doch zu klar, aber jeder Friedensfreund, dem der ideale Gedanke recht ans Herz gewachsen ist, wird um die richtige Entgegnung auf diesen Einwurf nicht verlegen sein.

Vielfach sind die Leute, die den erwähnten Einwurf erheben, auf dem Standpunkte, dass sie den Menschen als etwas wesentlich anderes betrachten als das Tier, nicht wegen seiner intellektuellen Fähigkeit, vielmehr wegen seiner ihm anerzogenen Kenntnis der Beziehungen seines werten Ichs zum Schöpfer. Wir sind weit entfernt, ihre diesbezüglichen Anschauungen alterieren zu wollen, im Gegenteil, wir wollen gerade hier anknüpfen, vielleicht gelingt es uns doch, dem einen oder andern eine weitere Perspektive zu eröffnen, ihn zu weiterem Nachdenken zu veranlassen, und damit wäre auch der Zweck, der uns zur Ergreifung der Feder veranlasst hat, erreicht.

Die Beziehungen des Menschen zum Schöpfer sind also wesentlich andere, höhere als die der Tiere, der Pflanzen oder gar des als leblos Bezeichneten. Wenn der Stein von einer Halde sich losreisst und zu Thal schiesst, auf seinem Wege dorthin alles vor sich her vernichtet, so wird dies als ein elementares Ereignis, als ein Unglück bezeichnet. Denkende Menschen aber spüren den Ursachen dieses Ereignisses nach, und wo sich in der Folge ähnliche Ursachen kund geben, suchen sie nach Mitteln, denselben entgegenzutreten, um auf diese Weise ein zweites mal ein Unglück zu verhindern.

Wenn eine Pflanze, die uns nutzbringend ist, die wir zu unserem Lebensunterhalte benötigen, den Kampf ums Dasein mit anderen uns nutzlosen Pflanzen, also mit dem Unkraut aufnehmen muss, und wir erkennen, dass die feindliche, die uns nutzlose Pflanze, den Sieg über die uns nützliche davon trägt, so werden wir, aus dieser Erfahrung belehrt, für die Zukunft unsere Massregeln treffen, sei es, dass wir die Unkrautpflanze im einzelnen vernichten, sei es dass wir durch Düngung den Boden so umgestalten, dass derselbe der Weiterentwicklung des Unkrautes schädlich, dafür aber der Stärkung der Nutzpflanzen um so förderlicher wird.

Wenn wir in der Tierwelt den Kampf ums Dasein in blutigster Weise fast allüberall geführt sehen, so ruft das gar oft unser Bedauern, unser Mitleid wach, wir sprechen von der leidigen Unvernunft, von angebornen

Trieben, von dunklen Instinkten, ja wir sind imstande und greifen ein, um hier, und zwar meistens in der Absicht, uns Nutzen zu verschaffen, eine völlige Wandlung hervorzurufen. Das schlagendste Beispiel, was der Mensch auf diesem Gebiete geleistet hat, ist die Zähmung und Dienstbarmachung unserer Haustiere. Wir wollen aber auch an anderes erinnern, an die In-dienst-stellung der verderbenbringenden Instinkte in der Tierwelt bei der Jagd. Der Hund, der Leopard, der Falke sind derartige Beispiele.

Wir glauben, mit dem Wenigen gezeigt zu haben, wie der Mensch durch Beobachtung der Ursachen, hervorgerufen durch ihn beeinflussende Wirkungen, vermöge seines Intellekts allüberall eingreift.

Was der Mensch vor den andern Schöpfungsprodukten voraus hat, ist, das zeigt sich uns auf Schritt und Tritt in der Menschheitsgeschichte, dieses Intellekt, das ist seine Vernunft, und diese bezeichnen wir, mit Recht auch, als göttlichen Ursprunges, denn ohne diese Gabe vermöchte der Mensch wohl so wenig wie das Tier, seinen Schöpfer anzuerkennen.

Wenn wir nun mit unserer Vernunft erkennen, dass es nötig ist, überall zu unserm Nutzen und Wohlergehen in der unvernünftigen Welt einzugreifen, sollten wir da nicht berechtigt, ja geradezu verpflichtet sein, auch bei uns selbst einzutreten? Hiesse diese Frage verneinen, uns nicht geradezu eines Verbrechens gegen uns selbst, gegen unsern Schöpfer schuldig machen? Wer ist es, fragen wir, der hier zu verneinen wagt? Das könnte nur die Unvernunft thun. Da wir nicht mit der Unvernunft uns abgeben wollen, so dürfen wir uns ruhig an die Vernünftigen wenden mit der weiteren Frage: Sollen wir Lebenden nicht die uns vom Schöpfer verliehenen Gaben dazu verwenden, das, was wir als Unvernünftiges erkannt haben, zu bekämpfen; sollten wir nicht verpflichtet sein, auf die Mittel zu sinnen, das den Menschen anhaftende Unvernünftige zu beseitigen, oder zum mindesten unmöglich zu machen; ja wäre nicht all die aufgewandte Mühe und Arbeit schon Lohnens genug, wenn wir nur die Wege einschlagen wollten, die zur Einschränkung des Unvernünftigen führen?

Unvernünftig ist aber jegliche gewaltsame Vernichtung von Menschen durch seinesgleichen, Titel und Orden lassen diese That in keinem vernünftigeren und besseren Lichte erscheinen. Wie wir aber die jungen Männer heute erziehen, so hat es den Anschein, als ob wir sie wie die Leoparden und Falken zur blutigen Jagd abrichteten; es hat leider nicht nur den Anschein, dem ist so, denn diese Millionen von Soldaten sind dazu erzogen, sich einst auf blutiger Wahlstatt zu morden.

Gegen solches Unterfangen aber erheben am Ende des neunzehnten Jahrhunderts vernünftig Denkende Einspruch im Namen der Kultur, der Sittlichkeit, der Religion. Sie stellen das Verlangen, dass eine andere, höhere, sittlichere Erziehung an Stelle der heutigen trete, sie stellen das offene Verlangen, dass, wie zwischen den einzelnen Gliedern und Gesellschaftsgruppen ein sittlicher Rechtszustand geschaffen worden ist und ausgeübt wird, dass solcher Rechtszustand auch zwischen den Völkern stattfinde. Sie glauben, dass der sittliche, vernunftsmässig veranlagte Mensch in sich den Trieb haben muss, durch die That zu beweisen, dass er über den nichtvernunftbegabten Tieren, dass er über den wilden Bestien steht.

Der Gedanke leitet uns bei unserer Arbeit, er ist der Führer und Wegweiser zu dem Ideal, das uns der Lehrer der höchsten unübertroffenen Moral gezeigt, zu dem Ideal, das Christus in die Worte gefasst hat: »Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten wie dich selbst!«

Wem diese Worte nicht in das Innere dringen, der wird uns allerdings immer wieder die eingangs dieses Aufsatzes angeführte Entgegnung vorführen. Wir aber haben darauf stets nur das zu entgegnen: »Wir halten uns für Geschöpfe, die von Gott mit Vernunft ausgestattet sind, und zwar aus dem einen unzweifelhaften Grund, dieselbe als edelste Gabe nach rechter, edler, rein menschlicher Weise zu verwenden!«

Eine Anregung

für die Hauptversammlung des schweiz. Friedens- und Erziehungsvereins.

(Montag von 4—6 Uhr in der Aula im Hirschengraben.)

[Eingesandt.]

Wir begrüssen es mit Freuden, dass oder wenn die Entgegennahme der Jahresrechnungen und der Berichte der Rechnungskommission, sowie das Wahlgeschäft nur einige Minuten in Anspruch nehmen und die übrige Zeit für Nützliches, d. h. zu Diskussionen und allgemein verbindlich machenden *Beschlüssen zu Gunsten einer je länger je erfolgreicheren Friedenspropaganda* verwendet werden kann. Um aber auch diese kostbare Zeit recht nutzbar zu machen, wünschen wir Folgendes:

1. Mitteilung der (kurzen) Thesen resp. Vorschläge des Referenten, resp. des 1. Votanten, in Nr. 25 von »Der Friede« behufs bequemerer Diskussion hierüber.
2. Detailliertere Andeutungen zur eventuellen Ausführung des Antrages Wundsam (vergl. Nr. 21), in Verbindung
3. mit allen früher schon gestellten Anträgen des schweizerischen Friedens- und Erziehungsvereins, soweit solche die Erziehung zum Frieden betreffen und die Volkswohlfahrt zu fördern vermögen.

Einsender dies sähe also in Nr. 25 von »Der Friede« u. a. gerne folgende Fragen (analog 1, 2 und 3) beantwortet:

1. Soll unserm Centralkomitee zu Handen des Vorortes und des internationalen Friedensbureau *Auftrag und Vollmacht* erteilt werden für:
 - a) eine finanzielle Enquête zu Gunsten der Kasse und des Vereinsorgans;
 - b) eine freie Propaganda durch Vorträge zur Aufklärung des Volkes;
 - c) eine bis ins Einzelne geordnete administrative Thätigkeit des Centralkomitees und der vielen Lokal- und Spezialkomitees?
2. Ist Aussicht auf Erfolg des Antrages Wundsam vorhanden?
3. Wenn ja oder nein: Wie kann diesem Antrage jetzt schon und sodann in nächster oder ferner Zukunft in Verbindung mit allen bisherigen diesfallsigen Anträgen praktische Folge gegeben werden? H. F.

Zum schweizerischen Lehrerfest in Zürich.

(1.—3. Juli 1894.)

Nachdem in Nr. 23 besonders auf die Hauptversammlung des schweizerischen Friedens- und Erziehungsvereins und den Vortrag des Herrn Dr. Zollinger aus Basel etc. aufmerksam gemacht worden ist, geziemt es sich wohl, hiemit alle Freunde des Friedens, insbesondere Lehrer, Geistliche und andere Jugenderzieher und Volksfreunde nochmals zum Besuch dieses Festes aufzumuntern, wird ja doch bei demselben im allgemeinen sehr viel Interessantes, Nützliches und Lehrreiches geboten. So giebt u. a. schon die Zusammenkunft der Friedensvereine aus allen Gauen des Vaterlandes den längst erwünschten Anlass zum interessanten Ideenaustausch über das, was uns zunächst liegt, die gut organisierte Friedenspropaganda. Gestützt auf ein schon vorliegendes, gedankenreiches Referat, das der

Kürze der Zeit wegen nicht zur Vorlesung kommt, wird der erste Votant, Herr Pfarrer Weckerle in St. Gallen, sehr beachtenswerte Vorschläge in Diskussion setzen, deren Realisierung unserer Idee nicht nur einen neuen Impuls, sondern wirksame Folge für die nächste Zukunft geben dürfte. Selbstverständlich lassen sich weitere, in logischem Zusammenhang stehende Diskussionen, z. B. über den Antrag Wundsam (vide Nr. 21) leicht hier anschliessen. Somit ist begründete Hoffnung auf lebhafte Erörterungen, auf farbenreiche kurze Lokalberichte über die bisherige Propaganda, sowie auf allgemein wichtige Beschlüsse vorhanden, was um so erfreulicher erscheint, als die Jugendzieher unseres Landes als Träger der Friedensidee in erster Linie berufen sind, die Friedfertigung der zukünftigen Generation sich zum Ziele zu setzen und ein von chauvinistischen Ideen möglichst freies Geschlecht heranzuziehen. Möge also über den Verhandlungen des 2. und 3. Juli ein guter Stern walten und die bisherige Wirksamkeit auch der Friedensfreunde, insbesondere des schweizerischen Friedens- und Erziehungsvereins, mit allgemeiner Anerkennung in der schweizerischen Lehrerschaft und dadurch mit bestem Erfolg gekrönt werden.

Mitteilung. — Lehrerfest.

Wir wiederholen und ergänzen hier unsere früheren Mitteilungen:

Teilnehmerkarten (zu beziehen bis zum 28. Juli bei Herrn R. Fischer, Sekundarlehrer, Mühlegasse 19, Zürich I) kosten Fr. 4.50 nur für ein Bankett (am Montag) und Fr. 6.50 für beide gemeinsame Mittagessen (den 2. und 3. Juli). Jeder Teilnehmerkarte ist alles Weiteres, wie Programm, Festzeichen, Führer durch Zürich etc. beigegeben. Die Teilnehmerkarte muss (von den nicht in Zürich wohnenden Festteilnehmern) beim Lösen der Eisenbahnbillets zum halben Preis, gültig vom 30. Juni bis 4. Juli, vorgewiesen werden.

Freunde des Friedens werden nochmals auf die Montag den 2. Juli von 4—5 $\frac{1}{2}$ stattfindende Hauptversammlung im Hirschengraben (Aula), sowie auf den Vortrag des Herrn Dr. Zollinger über das Thema: »Schule und Friedensbestrebungen« aufmerksam gemacht, welcher am Dienstag den 3. Juli, vormittags zwischen 9—12 Uhr, in der Peterskirche, voraussichtlich etwa von 1/21 Uhr an, gehalten wird. Ohne Zweifel schliesst sich daran auch eine interessante Diskussion.

Am ehesten bietet sich indessen Gelegenheit zum fruchtbaren gegenseitigen Gedankenaustausch in der Diskussion der obbezeichneten Hauptversammlung, für welche vom Organisationskomitee in verdankenswertester Weise ein günstiger Zeitpunkt und ein angenehmes Lokal eingeräumt wird.

Verschiedenes.

Als ein entschiedenes Manneswort, das gewissermassen eine sittliche, heroische That eigener Art bildet, darf die Rede von Nationalrat Decurtins gegen den Militarismus bezeichnet werden, die er kürzlich im National-Rat gehalten hat, umgeben von Obersten, Lieutenants-Colonels und Majoren etc. Die Blätter verschiedener Richtungen haben denn auch diese gediegene Rede als praktische, historisch-philosophische Abhandlung übereinstimmend sehr günstig beurteilt.

* * *
Die »Basler Nachrichten« schreiben in Nr. 148: »Man sollte noch viel ernsthafter als je die allgemeine Abrüstung als das von allen ehrlichen Menschen zu erstrebende Ziel ins Auge fassen. Ueber die Wirkungen

der Mannlicherkugeln bei dem letzten Zusammenstoss bei Ostrau wurde kürzlich dem »N. Wiener Tagblatt« gemeldet, sie seien geradezu furchtbar »und die Beobachtung dieses zweiten traurigen Falles (das erste Mal kam das Gewehr bei den Unruhen in Biala zur Verwendung) hat die seiner Zeit aufgestellte Bezeichnung eines »humanitären« Geschosses gänzlich widerlegt. Diese furchtbare Wirkung ist in erster Reihe bedingt durch die gewaltige Durchschlagskraft und durch die Deformation des inneren Teiles, wie auch des Stahlmantels, welcher furchtbare Wunden reisse, ferner durch den Umstand, dass das Geschoss infolge der grossen Rasanz mehrere Körperteile durchschlage.« Bei Ostrau wurden bekanntlich von 19 abgefeuerten Geschossen 52 Personen getötet oder schwer verwundet. Wer soll im nächsten Kriege die zahllosen Verwundeten vom Schlachtfeld zu rechter Zeit abholen, verbinden und pflegen? Der Krieg darf nicht kommen. Das sollte jedermanns Wille sein. Dann wird er auch nicht kommen.«

Also, nehmen wir die »Basler Nachrichten« beim Wort und ersuchen wir dieses in gewissen Kreisen ton-angebende Blatt, aufs ernsthafteste die Initiative zur Tat in der allgemeinen Abrüstung mit der ganzen Macht ihrer journalistischen Autorität zu unterstützen.

* * *

Curiosa. Von den Zeitungen in deutscher Sprache hat, soviel wir beobachteten, die »Amerikanische Schweizerzeitung« zuerst die Nachricht gebracht, dass Dr. Zollinger aus Basel in Zürich den 3. Juli einen Vortrag halten werde über Schule und Friedensbestrebungen.

* * *

Pfarrer Schleyer in Konstanz hat ein neues Wörterbuch: »Wörter des Arzneibuches des deutschen Reiches« herausgegeben, welches in alphabeticischer Reihenfolge die lateinische, deutsche und volapükische Bezeichnung der medizinischen Objekte enthält.

* * *

Von befreundeter Seite wird uns in verdankenswertester Weise ein »Lied an den Frieden« auf vergilbtem Blatte gesandt, das, aus dem vorigen Jahrhundert stammend, die Segnungen des Friedens im Chor und Solo feiert. Es ist sonderbar, dass gegenwärtig nicht mehr derartige litterarische Produkte ans Tageslicht kommen und — nicht noch mehr geschätzt werden.

* * *

Argus der Schweizerpresse (in Bern). Diese erst kürzlich gegründete Institution, einzig in der Schweiz, ermöglicht das Sammeln aller neuesten Berichte aus irgend einem Gebiete behufs journalistischer, litterarisch-wissenschaftlicher oder privater Verarbeitung zu einem reichhaltigen Ganzen, sei es für die Presse und für Vereine oder sei es besonders für offizielle Zwecke. (Es ist sehr zu wünschen, dass dieser Argus, der seinem Namen laut verschiedenen, übereinstimmend günstigen Beobachtungen alle Ehre macht, auch allseitig, besonders von höhern und niedern Behörden, Geschäftsstellen etc. zu Rate gezogen und geschätzt werde. Der Friedensidee leistet er in uneigennützigster Weise treffliche Dienste. Wir erwähnen nur beispielsweise die durch den »Argus der Schweizerpresse« aus der Tiefe der Vergessenheit hervorgeholten Artikel über die »Wirkungen der neuesten Geschütze«, über »Friede und Krieg«, aus der französischen Presse [gekrönte Preisarbeit] »Es riecht nach Pulver.«)

* * *

Heinrich Dowe, Mein schusssicherer Panzer. Berlin und Leipzig, Alfred H. Fried & Co. (Ausführliche Beschreibung der Erfindung etc.) Hier nur der Schluss